

Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 20.

Dienstag den 13. März 1821.

Wahrsagen und Wahrsagerei.

(Eingefandt.)

Eben ist zu Paris ein gar nicht übles, nur etwas zu langes Werk erschienen, welches unter einer gefälligen, romantischen Einleitung, die merkwürdigsten seit dem 14. Jahrhundert bis auf unsere Tage gemachten Vorhersagungen enthält. *) Man findet darin im bunten Gemische den *Nostra Domus redivibus*, die Wahrsagungen des schwäbischen Propheten Holzhauser, den *Mirabilis liber* und tausend andere merkwürdige, meistens sehr interessante, selten langwierige, Dinge. Als Probe mögen einige der neuern Prophezeihungen hier ein Plätzchen finden.

Als Maria Antoinette eines Tages in den Park von Versailles mit ihren, im kurzen Morgengewande gekleideten, schönen jungen Ehrendamen lustwandelte, ging von ungefähr eine alte Zigeunerinn vorüber, die die schönen Da-

*) *Mon Oncle le Credule, ou Recueil de Prédications terminé par le revenies d'un Maréchal de France par Deodat de Broispreaux. 3. Volumes. Paris. 1820.*

men fragte, ob sie sich ihr Schicksal wahr sagen lassen wollten. Sehr gerne, versetzte die Königin im Namen der ganzen Gesellschaft. — Dieses Weib enträthselte die Zukunft durch das Beschauen der Hände. Jeder Dame wurde etwas angenehmes oder gleichgültiges, keiner etwas schlechtes gesagt, bis zuletzt die Reihe auf die Königin kam, welche die Hegenmeisterinn nicht mehr als die andern kannte.

Lange betrachtete sie diese theure Hand, besah sie von allen Seiten und schwieg. Verdrüsslich sagte die Königin, die der Spaß zu langweilen anfing, lange genug hältst du schon meine Hand, was siehst du darin? — Schöne Dame, antwortete das Weib, Ihre Hand ist wohl die außerordentlichste, die ich je, seitdem ich mein Handwerk treibe, sah; ihre Züge sind so verworren, daß ich nichts erblicke, worauf ich meine Weissagung stützen könnte. Deshalb kann ich nichts sagen. Du lägst, du hast in meiner Hand wohl etwas erblickt, denn ich sah dich eben erblassen. — Es ist möglich, daß ich etwas erblickte, aber sagen will ich es nicht, übrigens verlange ich nichts. Es ist keine Rede davon, ich will dich bezahlen, wie alle diese Damen es gethan haben, aber ich befehle dir, mir augenblicklich zu sagen, was du sahst. Wenn aber die Furcht, mir etwas Unangenehmes zu verkündigen, die Ursache deines Weigerens ist, so bitte eine dieser Damen dir zu folgen, und entdecke ihr dein Geheimniß. Das Weib nahm den Vorschlag an. — Nun sagte die Dame, als sie sich in einer kleinen Entfernung befanden, was hast du in der Hand dieser Frau gelesen? — Ach, gnädige Frau! ich sah, daß sie hingerichtet werden würde, und als ich sagte, daß

ihre Hand sehr außerordentlich wäre, sagte ich die Wahrheit, da ich zwar schon in vielen andern Händen, das Zeichen eines solchen Todes erblickte, jedoch stets nur auf einer Seite, auf allen Seiten aber, wie bei dieser Dame, sah ich es niemals, und ich gestehe, daß ich selbst darüber erschrock, daher ohne Zweifel mein Erblassen, welches sie so schnell bemerkte. — Hast du mir sonst nichts zu sagen? Nein, gnädige Frau! es ist dieß wohl mehr als zu viel. Die Ehrendame zahlte ihre Mühe, und kehrte laut lachend über eine solche Vorhersagung, aus der Hand einer Königin von Frankreich und Erzherzoginn von Osterreich gemacht, zu der Gesellschaft zurück.

Diese Geschichte wurde im Jahre 1776, im Hause der Marquise von Clermont, Ehrendame der Königin, erzählt, und dem Verfasser von einer jungen schönen Dame verbürgt. Wir werden es indessen unsern Lesern um alles in der Welt nicht verbürgen wollen.

In demselben Jahre wurde der Feldmarschall Hr. v. B*** vom Hrn. v. Maurepas beauftragt, das Leben Ludwigs XVI. zu schreiben. Wie ein Kapitel vollendet war, trug er es zum Minister, der es, sobald er es gesehen hatte, dem Könige übergab. Dieser gute und tugendhafte Fürst, strich stets darin alles, was seine Bescheidenheit zu schmeichelhaft fand. Der König kam ins Opernhaus. Hr. v. B*** befand sich ihm gegenüber in einer Loge mit dem berühmten Lavater. In einem sehr lebhaften Gespräch sagte dieser Gelehrte zu Herrn v. B***: „Der König ist der ehrlichste Mann seines Reiches, aber er wird nicht eines gewöhnlichen Todes sterben.“ Diese Worte machten auf Hrn. v. B*** so viel Eindruck, daß, in seine Wohnung

zurückgekommen, er sogleich eine Note darüber machte, die er durch Unachtsamkeit in dem neuen Kapitel des Lebens des Königs hineinbrachte. So trug er es zum Minister, der das Hest flüchtig durchlesend, die Note nicht bemerkte, und das Ganze dem Könige einhändigte. Der König las die Note mehrere Male, legte sie wieder in das Hest, ohne weder dem Minister noch dem Verfasser ein Wort davon zu sagen; aber als am 10. August, diesen Trauertag für ganz Frankreich, Hr. v. B*** von dem königlichen Prinzen zu dem König gesandt wurde, sah ihn dieser ernst und ruhig an und sprach: Hr. v. B***, die Wahrsagung wird erfüllt werden, ich ergebe mich in mein Schicksal. — Auf die Bitte des Feldmarschalls, sich deutlicher auszudrücken, erinnerte er ihn an Lavaters Vorhersagung, die er einst in einem Heste seines Lebens fand. Welcher Schlag für den unvorsichtigen Historiker, aber welche Güte von dem unglücklichen Monarchen, der alles anwandte, um ihn über sein Vergehen zu trösten.

Die Kaiserinn Josephine, Napoleons erste Gattinn, war noch sehr jung, als sie eines Tages am Ufer des Meeres, begleitet von mehreren jungen Freundinnen, irrte. Eine alte Wahrsagerinn nähert sich ihnen und versichert, sie sey in der Chiromantie sehr bewandert. Als sie Josephinens Hand besah, weissagte sie ihr, sie würde einst Kaiserinn von Frankreich werden, worüber die guten Mädchen nicht wenig lachten, und die lebenswürdige Josephine selbst sprach noch lange nachher, auch als sie sich schon in Frankreich befand, von der alten Wahrsagerinn, und fügte hinzu: „Wie werde ich Kaiserinn von Frankreich werden? Königin will ich noch angehen lassen, gab es aber

je einen Kaiser in Frankreich? — Als Josephine nun wirklich den kaiserlichen Thron bestieg, machte die Weissagung viel Aufsehen, und alle Leute, die Napoleons Gattin früher kannten, bestätigten die Wahrheit der Sache. Böse Zungen behaupteten, daß ihr auch gesagt wurde, sie werde auf dem Mist in einem Boden sterben. Dieser zweite Theil, erfunden durch Haß und Neid, mußte nicht erfüllt werden. Ich selbst, sagt der Verfasser, habe die Frau Janny v. Beauharnais, als ich einst bei ihr speiste, in Gegenwart mehrerer Litteratoren gebeten, diese ihr bekannte Thatsache von ihrer Richte bestätigen zu lassen. Sie versprach mir und den anwesenden Personen, diesen Wunsch zu erfüllen, und einige Tage später versicherte sie uns, Josephine habe die Sache als wahr anerkannt.

V. A. Coremans.

Der Schiedsrichter.

Einst sahen an den Meeresstrand —

Als grad' die Fluth zurückgestiegen —

Zween Wandrer eine Auster liegen,

Die dort zurückblieb in dem Sand.

Schnell setzen Beide sich in Lauf,

Den Leckerbissen zu verzehren;

Doch Einer will's dem Andern wehren;

Ein Jeder machte Anspruch drauf.

Ich gebe nimmer sie zurück,

Rief, sie ergreifend, barsch der Eine,

Nach Finderrecht ist sie die meine,

Zuerst erspähte sie mein Blick.

So, sprach der Andre, kann's nicht geh'n ;
 Mir wird vom Recht sie zugesprochen ;
 Ich habe früher sie gerochen,
 Habt ihr auch früher sie geseh'n.

Der Seher bleibt auf seinem Recht,
 Was ihm der Niether will entreißen ;
 Lang kämpfen Beide mit Beweisen
 Recht ritterlich im Wortgefecht.

Zu Rippenstößen kam's sogar ;
 Doch, als sie müde sich gestritten,
 Da legten endlich einem Dritten
 Den Fall sie zur Entscheidung dar.

Der öffnet schnell mit Eierigkeit
 Die Kuster sich zum Leckermahle,
 Reicht jedem eine leere Schaal
 Und ruft: hier habt ihr den Bescheid !

A n e k d o t e .

Unter Jakob IV. von Schottland in den achtziger Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts war Spence von Ailsperdie ein berühmter Ritter. Er befand sich am Hofe gegenwärtig, wie des Grafen Angus Stärke und Muth ganz ausgezeichnet gelobt wurde. Das mag seyn, sagte Spence, wenn alles Gold ist was da glänzt. — Er wollte damit zu verstehen geben, daß des Grafen Herzhaftigkeit seiner körperlichen Stärke wohl nicht entsprechen möchte. Bald darauf, wie Angus eben nicht weit von Borthwick von einem einzigen Diener begleitet, auf der Falken-Jagd

war, begegnete ihm Kilspendie. Wer gab Dir Ursache an meiner Mannhaftigkeit zu zweifeln? redete ihn Angus an; Du bist wohl ein großer Kerl, das bin ich auch; aber bei St. Bride von Douglas! Einer von Beiden soll es büßen. — Wenns nicht zu ändern ist, antwortete Kilspendie, so will ich mich gegen den besten Grafen in Schottland vertheidigen. Bei diesen Worten rannten sie gegeneinander, Angus trennte mit einem Hiebe seines Gegners Schenkel vom Leibe, so daß er sogleich den Geist aufgab. Darauf wendete sich der Graf zu Kilspindies Begleiter und sagte: gehe zu meinem Vetter, den König, und sage ihm, dieses wäre ein redlicher Zweikampf gewesen. Der Vetter wird zürnen, allein ich will nach Liddisdale gehen und in meinem festen Schlosse Hermitage bleiben; bis sein Zorn vorüber ist. Das Schwert, mit welchem Angus (Bel the Cat zubenannt) Spence erschlug, war zu Jakob des VI. Zeiten noch in der Douglas Familie, zu der Angus gehörte, zu sehen.

M i s z e l l e n.

In mehreren Theatern Frankreichs herrschte sonst die Sitte, mit Blechplatten an den Handschuhen zu applaudiren und mit Schlüsseln die schlechten Schauspieler auszufeuern. — Wenn wir Deutsche diese Gewohnheit, welche wenigstens in einer Hinsicht den entschiedenen Vorzug vor der bestehenden hat, uns aneigneten und eine eigene Theaterschlosserinnung errichtet würde, hätte diese sich gewiß nie über Mangel an Arbeit zu beklagen!

Montesquieu schrieb über die ein und dreißig Bücher seines *Esprit de loix*, die seinen Namen, obgleich das Werk von Fehlern, besonders in historischer Hinsicht, wimmelt, in der Gelehrtenrepublik berühmt gemacht haben, zwanzig Jahre; Baugelas an seiner Uebersetzung des Geschichtsbuches des Römers Curtius 30 Jahre. Der Verfasser eines 1751 erschienenen Buches: *Adologie*, das die Kunst lehrt, Nachtigallen zu fangen und zu füttern, hat zwanzig Jahre darüber zugebracht, u. a. m. Auch das griechische und römische Alterthum bietet ähnliche Beispiele dar und bekanntlich sucht Joh. v. Müller die Ursache der Vortrefflichkeit so mancher Ueberbleibsel vergangener Jahrtausende in der noch nicht erfundenen, Gutes und Schlechtes festhaltenden, Buchdruckerkunst.

Authentischen Tabellen zufolge wurden von 1790 bis 1815 in der Havannah von Afrika 159,731 Sklaven eingeführt; im J. 1816, 17,722, und 1817, 23,560. Ein Offizier bei der zur Verhinderung dieses schändlichen Handels aufgestellten Eskadre schreibt untern 19. März 1819, daß derselbe in voller Thätigkeit sey, und mehrere Schiffe gekapert wurden, unter andern eine kleine spanische Golette mit zwei und achtzig Sklaven an Bord, worunter sich zwey und dreißig Mädchen befanden. Eine andere gekaperte Golette hatte eine Anzahl solcher Mädchen in Fässer eingepackt, die, als man sie herausnahm, halb todt waren.
